Nr. 30. Dienstag, 6. Februar. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Wohnungsfürsorge.

Wiederholt ist im Reichstage zur Sprache gekommen, welch ein weites und dankbares Feld unerläßlicher socialer Fürsorge in der Wohnungsfrage noch brach liegt. Wenn auch in vielen Orten und in den letzten Jahren auch seitens verschiedener Einzelstaaten im Interesse der Unterbeamten mancherlei Abhilfe in Angriff genommen worden, so ist die Wohnungsnoth, namentlich in den großen Städten, nicht minder aber in den kleinen Orten und auf dem Lande über die Maßen groß. Viele Tausende sind heute nicht in der Lage, sich eine Wohnung zu beschaffen, die ihnen genug Licht und Luft gewährt und sanitär und sittlich ein geordnetes Familienleben zu erhalten ermöglicht. Die Initiative des Reiches ist leider auf diesem Gebiete begrenzt; soweit Staatshilfe in Betracht kommt, wird die Hauptaufgabe den Einzelstaaten zufallen, insbesondere die Hauptaufgabe, durch Gewährung von Staatsmitteln und öffentlichem Credit dem Bedürfnisse zur Herstellung gesunder, billiger und kleinerer Wohnungen Befriedigung zu verschaffen.

Eine dankenswerthe Initiative in dieser Richtung hat soeben im Großherzogthum Hessen in der Ersten Kammer der Stände Freiherr Heyl zu Herrnsheim gemeinsam mit Freiherrn Riedesel zu Eisenach eingeleitet. Ende Dezember haben die genannten Herren in der Ersten Kammer den Antrag gestellt, die großherzoglich hessische Regierung um die Vorlegung eines Gesetzentwurfes über die leihweise Hergabe von Staatsmitteln zur Erbauung kleiner Wohnungen zu ersuchen. Diesem Antrage haben sie Ende Januar einen zweiten folgen lassen, der näher umschreibt, in welcher Weise öffentliche Mittel für den gedachten Zweck sich flüssig machen lassen. Zunächst soll die großherzoglich hessische Landes-Creditkasse gesetzlich in den Stand gesetzt werden, an Communalverbände und Gemeinden Darlehen zu bewilligen bis zu zwei Drittel des Werthes der vermöge dieser Darlehen zu beschaffenden Gebäudegrundstücke, ohne daß es dazu der Bestellung hypothekarischer Sicherheit bedarf. In demselben Gesetz soll weiter bestimmt werden, daß die Landes-Creditkasse rechtsfähigen Vereinen, Gesellschaften und Genossenschaften gegen hypothekarische Sicherheit Geldmittel bis zu drei Fünftel des Werthes der vorbezeichnet zu beleihenden Grundstücke bewilligen kann. Schließlich soll dieses Gesetz Normativbestimmungen treffen, um zu ermöglichen, daß auch Communalverbände und Gemeinden, ohne der Genehmigung der Aufsichtsbehörde zu bedürfen, für die Errichtung gesunder, kleiner und billiger Wohnungen Darlehen an gemeinnützige Rechtswege-Vereine, Gesellschaften und Genossenschaften und auch an solche Private bewilligen können, welche glaubhaft darthun, daß sie die Herstellung billiger Wohnungen zu gemeinnützigem Zweck, unter Ausschluß jedes persönlichen Gewinnes übernehmen.

Die Begründung dieses Antrages geht davon aus, daß das Wohnungswesen von der größten Bedeutung für die Erhaltung der moralischen wie körperlichen Gesundheit und Kraft unseres Volkes ist; daß den Mißständen im Wohnungswesen Staat und Gemeinden im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt entgegentreten müssen; und der Thatsache, daß die kleinen Wohnungen verhältnißmäßig die theuersten sind, und gerade der kleine Mann in der Regel für die Wohnung viel mehr aufwenden muß, als dem Ertrag seiner Arbeit entspricht, die Initiative aber liege in erster Linie bei den Einzelstaaten, und in der That seien die Verhältnisse in den verschiedenen Gebieten des deutschen Vaterlandes derartig mannigfaltig, daß es zweckmäßiger ist, wenn diese Frage jeweils in einem engeren, begrenzteren Gebiete geregelt wird, in welchem die betheiligten Factoren mit allen einschlägigen Verhältnissen betraut sind und am besten wissen, was Land und Leuten Noth thut.

Der Ausstand der Kohlenbergleute in Oesterreich.

Wien, den 1. Februar.

Alle Versuche der Regierung, zwischen den Bergwerksbesitzern im böhmisch-schlesischen Kohlengebiete und den ausständigen Arbeitern eine Einigung zu Wege zu bringen, sind gescheitert. Der Ausstand hat in den jüngsten Tagen noch weiter um sich gegriffen und es besteht die nur zu begründete Besorgniß, daß auch die steirischen Kohlengruben in die Bewegung gezogen werden. Da schon jetzt zahlreiche Fabriken wegen Kohlenmangels oder Kohlentheuerung ihre Maschinen still stellen mußten, wäre das Hinübergreifen des Ausstandes nach Steiermark gleichbedeutend mit einem Stillstellen der ganzen österreichischen Großindustrie, soweit dieselbe auf Heizbetrieb angewiesen ist. Einige Eisenbahnen sind bereits zu Betriebseinschränkungen, und wenn das Ausland seine Kohlenvorräthe zurückhalten würde — was nur eine Frage kurzer Zeit wäre — könnten in Oesterreich nur noch die großen internationalen Personen- und Postzüge fahren.

Arbeiter und Grubenbesitzer stehen sich bis jetzt schroff gegenüber. Erstere verlangen die Achtstundenschicht und eine Lohnerhöhung um 20 Proc., die letzteren erklären, bei Erfüllung dieser Forderungen nur mit Verlust den Betrieb fortsetzen zu können. Ein preußischer Bergwerksbesitzer, der dieser Tage in Wien weilte und in der Lage ist, die Verhältnisse des Kohlenbergbaues in beiden Ländern genau zu kennen, gab sein unparteiisches Urtheil dahin ab, daß die Grubenbesitzer thatsächlich eine Verkürzung der Schichten nicht zugestehen könnten, dagegen wohl in der Lage wären, eine Erhöhung der Löhne zu bewilligen, selbst in dem von den Arbeitern verlangten Ausmaße, da einem Durchschnittslohn von 2 fl. in den österreichischen Gruben ein solcher von 5 Mk. in Westfalen und an der Saar entspreche. Die Lasten der Grubenbesitzer für Kranken- und Unfallversicherung u. s. w. seien wie in Deutschland so auch in Oesterreich in letzter Zeit erheblich gestiegen; die österreichischen Grubenbesitzer aber hätten dieselben bis jetzt erfolgreich auf die Arbeiter abgewälzt, was in Deutschland nicht geschehen sei. Das erkläre auch, warum so massenhaft Arbeiter aus dem böhmisch-schlesischen Gebiete nach den rheinisch-westfälischen Gruben auszögen.

Es wäre an der Zeit, daß die österreichischen Grubenbesitzer, statt fortzufahren, die Gesammtforderung der Arbeiter für unerfüllbar zu erklären, dazu übergingen, dasjenige anzubieten, was in der That erfüllbar ist, nämlich eine Lohnerhöhung. Wäre das rechtzeitig geschehen, so hätte der Ausstand, der anfangs zögernd auftrat, den jetzigen bedrohlichen Umfang gar nicht angenommen.

Die „Neue Freie Presse“ meldet von gestern: Der Ministerrath beschäftigte sich mit der Lage im Ausstandsgebiet und mit der Frage der Rückwirkung des Ausstandes auf die Industrie. Nach dem Ministerrath fand eine engere Ministerconferenz statt, an der der Ministerpräsident von Körber, der Justizminister v. Spens-Booden und der Minister Rezek Theil nahmen. In derselben wurde das von der Regierung in der Verständigungsconferenz einzuhaltende Vorgehen endgiltig vereinbart. Demselben Blatte zufolge conferirte Ministerpräsident v. Körber mehrere Stunden mit den Vertretern der Werkbesitzer des Ostrau-Karwiner Reviers. Das Resultat der Conferenz ist, daß ein Einigungsamt in den nächsten Tagen neuerdings zusammentritt. Es scheint, daß die Werkbesitzer in der Lohnfrage zu Concessionen geneigt sind; sie lehnen jedoch den achtstündigen Arbeitstag und den Minimallohn ab.

Wien, 5. Febr. Das Eisenbahnministerium hat, wie die „Politische Corr.“ meldet, angesichts der **Arbeiterausstände** in dem Kohlenreviere für Brennholztransporte die billigsten den Regiekosten nahe kommenden Ausnahmetarife zugestanden.

Troppau, 3. Febr. Der Streik im Ostrau-Karwiner Revier dauert ungeschwächt fort. Die Ruhe ist nirgends gestört. Mehrere Werke in Wittkowitz stellen Montag ihren Betrieb wegen Kohlenmangels ein. Hiervon werden über 2000 Arbeiter betroffen, die thunlichst anderweitig beschäftigt werden sollen.

Prag, 3. Febr. Die Lage in dem gesammten böhmischen Ausstandsrevier ist fast unverändert. Die Ruhe wurde nirgends gestört. Wegen der beträchtlichen Stärke der in das Brüx-Duxer Revier beorderten Truppen wurde Generalmajor Chizzola mit dem Commando betraut. In mehreren Gebieten macht sich Kohlenmangel fühlbar. Auf dem Werke der Firma Starck-Wejwanow stellten 78 Arbeiter die Arbeit ein. Im Teplitzer Bezirk wurden 853 Arbeiter entlassen.

Leoben, 3. Febr. Der große Ausschuß der Bergbaugenossenschaft für die Kohlenwerke des Revierbergamtsbezirks Leoben constituirte sich als **Einigungsamt**, um im Bedarfsfalle sofort in Thätigkeit zu treten. Die Antwort der alpinen Montangesellschaft auf die Forderungen der Arbeiterschaft dürfte kaum vor drei Tagen erfolgen.

*

Die Lage im Ausstandsgebiete von **Aachen** ist unverändert. Bei der vorgestrigen Nachmittagsschicht sind auf der der Vereinigungs-Gesellschaft gehörigen Grube „Kempchen“, deren Belegschaft bisher vollzählig arbeitete, etwa 20 Mann in den Ausstand getreten, dagegen fuhr auf der Grube „Anna“ des Eschweiler Bergwerksvereins, auf welcher bei der Vormittagsschicht etwa 20 Proc. der Belegschaft ausständig waren, die ganze Nachmittagsschicht bis auf 15 Mann an.

Aachen, 3. Febr. Eine Versammlung der **streikenden Bergarbeiter** beschloß, im Ausstande zu verharren und erwählte eine sechsgliedrige Streikcommission, welche die weitere Organisation anbahnen soll.

Die **Zahl der Ausständigen** im Wurm-Revier hat sich nach dem „Echo der Gegenwart“ **nicht geändert**. Auf den Gruben „Marie“, „Teut“, „Laurweg“ ist wiederum die Hälfte der Belegschaft eingefahren. In den übrigen Gruben wird vollzählig gearbeitet. Der Ausstand hat sich auf die Gruben des Eschweiler Bergwerkvereins ausgedehnt. Soweit festgestellt, streiken auf der Grube „Anna“ 10 Proc. der Belegschaft. Die Gruben „Nordstern“ und „Rothberg“ sind bisher vom Ausstand nicht betroffen.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 5. Februar.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses kam beim **Etat der Lotterieverwaltung** der freiconservative Abg. Dr. Arendt auf den von ihm schon früher ausgesprochenen Wunsch zurück, die Regelung des Lotteriewesens im Wege der Reichsgesetzgebung herbeizuführen. Der Unterstaatssecretär **Lehnert** theilte mit, daß die Verhandlungen über die Angelegenheit noch schweben. Abg. **Rickert** widersprach der Idee des Abg. Dr. Arendt und erwartete zuversichtlich, daß der Reichstag diesem Project nicht zustimmen werde. Dieser Auffassung schloß sich auch der Centrumsabg. Freiherr **v. Heereman** an. Beim **Etat der Seehandlung** befürwortete der Abg. Dr. Arendt, daß bei der Besetzung des Postens des Präsidenten der Seehandlung auf eine tüchtige, kaufmännische Kraft Bedacht genommen werde.

Politische Uebersicht.

Danzig, 5. Februar.

Die Deckungsfrage

spielt bei der Discussion über die Flottenfrage zur Zeit eine größere Rolle, als die Frage, ob eine Verstärkung der Marine in dem vorgeschlagenen Umfange erforderlich ist. Es ist das ein für die Hauptfrage nicht ungünstiges Zeichen. Der zuerst in conservativ-agrarischen Kreisen aufgetauchte Gedanke, daß der Handel als der besonders dadurch bedachte Erwerbszweig durch eine Börsen- oder ähnliche Steuer die Hauptkosten der Vorlage zu decken habe, ist mehr und mehr in den Hintergrund getreten. Durchaus zutreffend sagt der Kaiser in dem telegraphischen Dank an den Statthalter von Elsaß-Lothringen für die Gründung des deutschen Flotten-Vereins: „daß eine wehrhafte Flotte nicht einseitig den Unternehmern unserer großen Handelsplätze dient, sondern unserer gesammten Volksarbeit und ihrer erfolgreichen Bethätigung in der Welt noth ist, und zwar bitter noth ist“. Von einer Besteuerung eines einzelnen Erwerbszweiges zu Gunsten der Flotte kann in der That keine Rede sein, ebenso wenig davon, daß der Massenconsum der ärmeren Bevölkerungsklassen herangezogen werde. Die „Kreuzzeitung“ wüßte schon eine Steuer vorzuschlagen. „Der Weg der Anleihe hat seine Bedenken. Dasselbe gilt aber auch von allen anderen Vorschlägen, die bisher gemacht worden sind, wie Erhöhung der Matricularbeiträge, Reichserbschaftssteuer u. s. w. Obwohl sich nun aber alle Welt gegen jede Erhöhung oder Neueinführung von indirecten Abgaben verwahrt, müssen wir doch sagen, daß es Massenartikel giebt, die eine gewisse Mehrbelastung sehr wohl zu ertragen vermöchten, ohne die „schwachen Schultern“ in fühlbarer Weise zu drücken. In erster Reihe gehört hierher der Wein und das Bier, und unter gewissen Voraussetzungen wäre ohne Zweifel auch der Tabak zu nennen. Davon wollen die Mehrheitsparteien, vom Centrum bis zur Socialdemokratie, freilich nichts wissen, und wir sind weit entfernt, in diesem Sinne auf einen günstigen Umschwung zu rechnen.“

Man erkennt hieraus, daß die „Kreuzztg.“ wohl das Bier und den Tabak gern weiter heranziehen möchte, aber sie sieht selbst ein, daß dieser Wunsch nicht in Erfüllung gehen wird. Für die nächsten Jahre ist jedenfalls keine neue Steuer nöthig. Ob für später, steht dahin. Sollte es nothwendig werden — was die Reichsregierung bekanntlich in Abrede stellt —, so empfiehlt sich eine Vermögenssteuer, mehr als eine Erbschaftssteuer, da die letztere ganz abgesehen von den übrigen Hindernissen doch schwerlich nach dem jemaligen Jahresbedarf beweglich gemacht werden kann. Ueber diese Vorschläge wird öfters zu discutiren sein. Mit dem Schlagwort einer Flotte „auf Pump“ ist nicht viel zu machen. Auch früher hat man Schiffe „auf Pump“ gebaut. Das geschah bei uns und auch in anderen Ländern.

Neuer Vormarsch Bullers.

Trotz der schweren Erschütterung, die General Bullers ganzes Heer durch die neuliche blutige Katastrophe am Spionkop erlitten, trotz des Rückzuges, der damals auf die südliche Seite des Tugela angetreten werden mußte, steht es doch außer Zweifel, daß Buller bereits den Vormarsch über den Tugela von neuem angetreten hat. Schon am Sonnabend wußte der militärische Mitarbeiter des „Morning Leader“, Charles Williams, dem angeblich häufig gute Nachrichten zur Verfügung stehen, zu sagen, daß Bullers Vormarsch auf Ladysmith begonnen habe. Buller sei wahrscheinlich schon engagirt, wenn seine ganze Artillerie und Munition bei-

Hans Eickstedt.

Roman in zwei Bänden von Anna Maul. (M. Gerhardt.)

11) [Nachdruck verboten.]

„Die Amalie hat 'nen kleinen Grünkram, wissen Sie, Fräulein Trudchen, Milch und Vorkost und Käse und Bier und 'ne Wäscherolle. Der Mann arbeitet beim Röhrenlegen. Die ist ja auch so weit ganz zufrieden. Leicht hat sie's gerad' nicht, und das Kind ist auch schon da, aber man will doch nicht sein Leben lang dienen.“

„Wann soll denn nun die Hochzeit sein?“ fragte Gertrud.

„Ach, noch lange nicht. Zum Sommer verreisen Geheimraths, bis dahin bleib' ich. Wenn Fräulein Trudchen dann möchten die Güte haben und möchten mir helfen die Möbel kaufen für die gute Stube — Fräuleinchen verstehen doch besser, wie sowas muß sein, als wie unsereins.“

„Gewiß, dabei helfe ich, wird mir eine Ehre sein“, versicherte Gertrud. „Haben Sie denn ein hübsches Sümmchen an die neue Einrichtung zu wenden?“

„Mein Sparkassenbuch wird eingelöst, und dann muß es reichen. Nachher will ich lernen Maschinennähen, denn daß ich Aufwartestellen annehme, das will mein Ludwig nicht leiden.“

„Nun, Luise, ich wünsche Ihnen recht viel Glück — und daß Ihr Ludwig sich als braver Mann bewähren möchte“, sagte Gertrud und reichte dem Mädchen die Hand. Dieses drückte ihre Lippen darauf und ließ ein paar Thränen darauf niederfallen.

„Manchmal ist mir ja, als thät' ich in mein Unglück rennen“, sagte sie, plötzlich sehr kleinmüthig. „Aber nun hab' ich ja gesagt, und der liebe Gott wird ja wohl weiterhelfen.“

„Verlassen Sie sich aber nicht allein auf den lieben Gott, sondern auf Ihre eigene gesunde Vernunft, Luise, denn die hat der liebe Gott Ihnen gegeben, damit Sie sie brauchen sollen, das ist seine Hilfe“, erwähnte Gertrud sehr ernsthaft.

Nachdem Luise fortgegangen, warf Gertrud sich auf das Sopha. Im Stübchen war es dämmerig geworden, die Lichter aus den gegenüberliegenden Fenstern der Seiten- und Quergebäude blickten durch die geschlossenen Gardinen. Gertrud fühlte ein dumpfes Kopfweh und hätte gerne eine Viertelstunde geschlafen. Aber jeder Schritt in dem schmalen Corridor, auf den ihr Zimmer mündete, jedes laute Wort, das in den Nebenräumen gesprochen wurde, fiel wie ein Hammerschlag auf ihre Nerven. Jetzt begann überdies eine der Hochschülerinnen drüben ihre Uebungen auf dem Piano. Gertrud kannte diese ewig wiederholten Passagen aus Cramers Etüden nur zu genau, es war wie das unausgesetzte Schaukeln eines festgebundenen Bootes im Fahrwasser eines großen Dampfers. Es machte seekrank, ohne daß man auf hohe See kam.

An Einschlafen war jetzt nicht mehr zu denken. Aber ein müdes Träumen umfing Gertrud, in dem allerlei Gedanken und Bilder auftauchten und arabeskenhaft verschlungen ineinanderflossen.

„Sie werden immer ein Fräulein bleiben.“ —

Die zuversichtliche Prophezeihung hatte einen heimlichen Stachel, der im Fleisch festsaß und nachträglich zu brennen und zu schmerzen begann. Und was wäre es denn, wenn Luise recht behielte. — Doch nur, was Gertrud selber sich oft genug gesagt, was sie aus freiem Willen für sich erwählt hatte. — War es also kein freier Wille, fehlte es ihr an der Gabe, zu gefallen, die Männer zu fesseln? — Warum aber? — Weil sie verschmähte, um ihre Gunst zu buhlen? — Ja, wenn das Bedingung war . . .

Käthe war die Jüngere und weder hübscher noch klüger als Gertrud — warum sich nicht offen eingestehen, was doch Thatsache war. Freilich, wenn Gertrud gewollt hätte — Theodor Kander hatte sich anfangs viel mehr um sie bemüht als um Käthe. Aber sobald er anfing, warm zu werden, war sie kühl geworden — eiskalt. — Später, als er sich mit Käthe verlobt hatte, waren sie wieder die besten Freunde geworden. An Freunden hatte es Gertrud überhaupt niemals gefehlt, aber lieben —? Wem war sie denn in ihrem Leben schon begegnet, der es werth war, von ihr geliebt zu werden? Unter den Elbinger Herren hatte es keinen einzigen gegeben, dessen Nähe ihr das Herz schneller schlagen machte — vielleicht war dies Herz auch wirklich gar nicht darauf eingerichtet . . . .

Sehr merkwürdig, daß Eickstedt sofort bei der ersten Begegnung mit Vera v. Martiny Feuer gefangen hatte. Einer verheiratheten Frau — er hatte ihr jedenfalls nachgespürt — schwerlich war das Zusammentreffen in der Leipzigerstraße reiner Zufall gewesen. Aber wie sie ihn auch angeblickt, angelächelt hatte — „Einen Mann verrückt zu machen — zum Verbrecher zu machen“, hatte er gesagt.

Freilich, wenn eine verheirathete Frau solche Blicke für fremde Männer hat — dann muß etwas in ihr glühen, ein fieberndes Begehren, ein unersättliches Glücksverlangen —

Ist das einfach verabscheuungswürdig? Oder ist es das, was der Schönheit des Weibes den eigentlichen Reiz verleiht, sie unwiderstehlich macht und den Willen des Mannes ihr unterwirft? — Ist das die Naturmacht, die sich im Weibe verkörpert, das Dämonische, Göttliche, Verhängnißvolle?

— — — — — — — — — — — —

„Sie werden immer ein Fräulein bleiben.“

Aber das war ja längst beschlossene Sache. Hatte sie nicht ihre Kunst?

Ihre Kunst! — Ach ja! — Aber wenn die Kunst das Leben ausfüllen soll, muß sie ihren Jünger weihen mit dem Kuß des Genius, ihn über die Maße der Stümper, die ihr Leben lang über die untersten Stufen in ihres Tempels Vorhof nicht hinwegklimmen, emportragen, hoch, hoch! . . .

Ob Eickstedt ganz vergessen, daß er sich bei ihr angemeldet hatte?

In den ersten Tagen nach jenem unvergeßlichen Spaziergang im Thiergarten hatte Gertrud immer Blumen mit nach Hause gebracht und ihr Zimmerchen festlich geschmückt. Dann hatte sie das verdorrte Kraut fortgeworfen und alles genau so geordnet wie gewöhnlich.

Sie war ihm ja nur so von ungefähr wieder in den Weg gelaufen. — Er war eine impulsive Natur — hatte im Augenblick das Bedürfniß gehabt, sich auszusprechen — es hatte ihn nach einer treuen Seele, einem theilnehmenden Schwesterherzen verlangt . . . .

Und sie —? Sie hatte sein Bild in sich herumgetragen, der Ton seiner Stimme hatte in ihrem Innern wiedergehallt, zu jeder Stunde, zu jeder Minute . . . .

Und die Nachmittage, die sie ihm zur Verfügung gestellt, waren ein Auf und Nieder holder Erwartung, brennender Sehnsucht, leidvoller Enttäuschung gewesen.

Ach, warum sollte sie ihn nicht lieben? Warum sich nicht eingestehen, daß es kein Glück auf der Welt giebt außer seiner Liebe! (Forts. folgt.)

sammen sind. Jedenfalls lauteten seine Befehle für den Vormarsch auf spätestens Sonnabend und Sonntag. Ueber die Richtung des neuen Vorstoßes vermochte Williams jedoch keinen Aufschluß zu geben. Er vermuthete nur, Buller beabsichtige, die Boerenstellung südlich von Ladysmith zu durchbrechen, wobei ihm General White durch einen Ausfall nach Süden behilflich sein dürfte. Auch aus Brüssel wurde Aehnliches gemeldet. Es heißt dort, General Joubert habe Kunde von einer Bewegung der Engländer in der Richtung auf Hongersspruit erhalten, woraus man schließe, daß Buller noch einen dritten Vorstoß gegen Ladysmith machen wolle. Man glaubt, daß er von London den Befehl dazu erhalten habe.

Heute nun trifft von mehreren Seiten die Bestätigung für diese Angaben ein. Die ehernen Schlachtenwürfel sind danach abermals im Rollen. Wie werden sie diesmal fallen? Es ist begreiflich, daß man dem General Buller nach seinen bisherigen zweimaligen Mißerfolgen kein günstiges Prognostikon zu stellen geneigt ist. Indessen zu Conjecturen ist jetzt nicht der Platz, wo jede Stunde die Nachricht von der Entscheidung eintreffen kann. Zunächst ist zu verzeichnen eine Meldung des Reuter'schen Bureaus vom 3. Februar aus Spearmans-Camp, welche lautet:

„Der Feind feuerte heute von den Hügeln auf einige Schwadronen berittener Infanterie, welche recognoscirten. Verluste sind nicht zu verzeichnen. Die Boeren fahren fort, das Gras auf der linken Seite des Mount Alice zu verbrennen, um die Beobachtung des Vormarsches unserer Truppen zu ermöglichen." Auf dem Drahtwege ging sodann heute Folgendes ein:

London, 5. Februar. Eine Sonder-Ausgabe der Sonntagsblätter berichtet aus Durban in der Nacht zum 4. Februar: General Buller überschritt den Tugela in der Nacht zum 2. Februar und marschirte auf Ladysmith. Definitive Meldungen über seine Bewegungen werden nicht eher durchgelassen, bis er Ladysmith befreit hat.

Ladysmith, 4. Februar. Ein **schweres Geschützfeuer** des General **Buller** wurde gestern gehört. Man kennt das Resultat nicht. Die Boeren stehen wieder in Massen bei Ladysmith und bringen weitere Kanonen nach dem Surprise-Hügel. Wir sind zum Empfang der Boeren bereit, falls sie einen neuen Angriff machen sollten. Hier ist alles wohl.

London, 5. Februar. Vom 3. Februar wird dem Reuter'schen Bureau aus Ladysmith gemeldet: Das Feuer der **Geschütze Bullers** ist wieder **gehört** worden. Weitere Nachrichten von seinem Vorrücken werden hier begierig erwartet. Die Boeren haben sich im Süden und Westen concentrirt, weniger nach Nordosten.

London, 5. Februar. „Daily Mail" meldet aus Pietermaritzburg von gestern: General Buller habe sich zweifellos **den Weg nach Ladysmith gesichert.**

Der „Daily Telegraph" berichtet dagegen ganz abweichend hiervon aus Spearmanscamp vom 4. Febr.: Hier hat keine Kanonade stattgefunden und alles ist ruhig gewesen. Es hat lediglich gestern und heute ein kleines Geplänkel stattgefunden auf der Strecke von dem Dongasfelsen östlich von Brakfontein nach der Schietsdrift zu. Die englische Infanterie steht auf dem niedrigen einzelstehenden Höhenzuge am Norduser des Tugela bei der Potgietersdrift. Einige beim Schwarzkop postirte englische Cavalleristen, welche abgesessen waren, rückten vor und hielten die Plänklerabtheilung der Boeren völlig in Schach.

Die Beschießung von Ladysmith dauert fort. Sie ist aber unerheblich und richtet nur ganz geringen Schaden an. Bei Tag und bei Nacht werden **zwischen dem Lager Bullers und Whites** häufig **Mittheilungen ausgetauscht.** Gemäß den Anordnungen General Bullers und der maßgebenden Militärbehörde begleitet eine große für die Truppen in Ladysmith bestimmte **Proviantcolonne** die Entsatztruppen.

Aus dem Boerenlager vor Ladysmith.

London, 5. Februar. Aus dem Boeren-Hauptquartier bei Ladysmith wird dem Reuter-Bureau vom 2. Februar gemeldet: Hier ist alles ruhig. Nur das Feuer des „Langen Toms" unterbricht von Zeit zu Zeit die Ruhe.

Der Assistent des Commandanten von Ferreira im District **Vryheid** hat 11 weiße und 34 eingeborene Mann der berittenen englischen Polizei bei Nqutu in der Nähe der Grenze des Districts Vryheid gefangen genommen mit allen Pferden, einer Anzahl Gewehre und beträchtlichen Munitionsvorräthen. Die Polizeimannschaften patrouillirten in der Richtung auf Vryheid. Die Gefangenen sind nach Pretoria gesandt worden.

Die letztere Meldung wird auch von englischer Seite bestätigt durch folgende Depesche des Reuter'schen Bureaus aus Durban: Die Regierung hat durch einen eingeborenen Läufer die Nachricht erhalten, daß die Boeren Nqutu, den Sitz eines Verwaltungsbeamten im Zululand, am 31. Januar angegriffen haben. Die Boeren, welche Artillerie führten, zwangen den Beamten, sich zu ergeben. Der Beamte und sein Stab wurden gefangen genommen.

Maßregelung einer Zeitung.

London, 5. Febr. Die Zeitung „Standard" meldet aus Durban vom 3. Februar: Die Durbaner Zeitung „Weekly Review and Critic" ist auf Anordnung des Commandanten Capitäns Percy Scott unterdrückt worden wegen eines Artikels, in welchem General Bullers Verhalten im Feldzuge scharf kritisirt wird. Die Bureaux des Blattes wurden geschlossen und die Schlüssel von den Beamten in Verwahrung genommen.

Marschall Roberts

hält sich mit seinem Generalstabschef Lord Kitchener noch immer in Capstadt auf. Ueber seine entgiltigen Pläne weiß man heute so wenig wie am Tage der Ankunft der Obercommandirenden. Heute meldet der Telegraph nur einen Zug der Großmuth Roberts wie folgt:

London, 5. Februar. Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus Capstadt gemeldet: Marschall Roberts habe die **Freilassung** des Commandanten **Pretorius**, dessen Bein amputirt worden ist, verfügt, mit dem Bemerken, er wolle einen tapferen Soldaten nicht festhalten.

Von den übrigen Theilen des Kriegsschauplatzes

liegen heute absolut keine neuen Nachrichten von irgend welchem Belang vor.

Die Verluste der Engländer.

Die Gesammtverluste der Engländer **mit Einschluß der Niederlage am Spionkop** belaufen sich nach der „Köln. Ztg." auf 9875 Köpfe. Von diesen 9875 Köpfen entfallen 619 auf Offiziere, das sind mehr als 6 v. H., während im deutsch-französischen Kriege unter einem Gesammtverlust von 129 700 Köpfen 6247 Offiziere waren, also nicht ganz 5 v. H. Besonders stark ist der Procentsatz an vermißten, also gefangenen britischen Offizieren; er beträgt mehr als 11 v. H. des Gesammtverlustes, nämlich 112 Offiziere von 9875 Köpfen und mehr als 18 v. H. des Offizierverlustes, nämlich 112 von 619.

Ein Nachruf für Herrn v. Brüsewitz.

Das Offiziercorps des Regiments, in dem von Brüsewitz diente, ehe er sich nach Südafrika begab, widmet dem früheren Kameraden folgenden Nachruf:

Ich erfülle die Ehrenpflicht, im Namen seiner ehemaligen Kameraden anzuzeigen, daß der frühere Oberleutnant v. Brüsewitz, welcher vierzehn Jahre, bis zum Jahre 1897, als treuer Kamerad dem 1. Badischen Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109 angehört hat, im südafrikanischen Kriege in den Kämpfen am Tugela einen ruhmvollen Tod gefunden hat. Karlsruhe, den 1. Februar 1900. v. Ferno, Oberst und Commandeur des 1. Badischen Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109.

Ein Urtheil über die englischen Soldaten und Offiziere.

In einem im „Militärwochenblatt" abgedruckten Aufsatz des Frhrn. v. d. Goltz über die „türkischen Heeresformen und den Boerenkrieg" findet sich Folgendes über die englischen Soldaten und Offiziere:

Ein sehr lesenswerther Aufsatz in der „Belgique militaire" vom 17. Dezember v. J. erklärt die auffallenden und überraschenden Niederlagen der britischen Truppen durch ganz natürliche Umstände. Der gemeine Soldat im englischen Heere ist bekanntlich nur für den Dienst der Fahne geworben. Das ergiebigste Feld für diese Rekrutirung bildet die niedrigste Bevölkerungsklasse der großen Städte, soweit sie nicht ein besseres Unterkommen findet. Hohe Leistungen würden von solchen Elementen nur bei einer außerordentlich straffen und zugleich sachkundigen Führung zu erwarten sein. Nun gehören die englischen Offiziere freilich den besten Schichten des Volkes an; „sie sind tapfer und entschlossen, aber das Studium ihres Berufs und der Kriegskunst ist für die Mehrzahl eine nebensächliche und zufällige Beschäftigung, bestimmt, die Mußestunden auszufüllen, die ihr die Feste und Gewohnheiten der großen Welt freilassen". Anschaulich schildert der „höhere Offizier", der den Artikel schreibt, die Beziehungen dieser Offiziere zum Kriegsleben. „Die Schiffe", sagt er, „welche in Capstadt ankommen, setzen dort jedesmal ein Dutzend oder zwanzig dieser jungen beschäftigungslosen Leute ans Land. Sie gehören zur Blüthe der englischen Jugend, tragen die wohlklingendsten Namen und stellen die lange und schlanke Silhouette der englischen Aristokratie zur Schau, welche sie Dandys und Athleten zu gleicher Zeit ähnlich sehen läßt. Keiner von ihnen weiß genau, was er eigentlich in Afrika thun soll, es sei denn, daß er den Zuschauer bei dem zu spielen habe, was seine Genossen „the fun" (Scherz, Zeitvertreib) nennen. Dabei steht ihnen der Kampf gegen robuste Bauern und Hirten bevor, welche geschickt als Schützen sind, voll List und Kraft, ihr Land genau kennend, mit natürlicher Schlauheit, jeden Vortheil wahrnehmend und angetrieben durch das Bewußtsein, für Vaterland, Freiheit und Existenz zu kämpfen. Die Enttäuschungen sind also ganz natürlich."

„Man weiß wirklich nicht", fährt der Berichterstatter fort, „was man mehr bewundern soll, die naive Unwissenheit dieser Glücklichen der Welt, welche nichts zwingt, sich auf 3000 Meilen Entfernung von der Heimath, an welche sie, scheint es, große Vermögen, Familien und ihre Genossen im Sport, in der Jagd, in den Clubs, dem Comfort und Luxus eines Lebens der Vergnügungen fesseln müßten, todtschießen zu lassen, oder den erstaunlichen und blendenden Stoicismus dieser Engländer, welche das Verlangen nach der Größe ihres Reiches und ein wenig auch die Neugier nach dem „fun" antreiben, die beneidenswertheste der Positionen leichten Herzens aufzugeben, mit der nahezu völligen Sicherheit, nicht anders wiederzukehren als verstümmelt, wenn sie überhaupt wiederkehren."

Daß zwischen solchen Offizieren und geworbener Mannschaft wenig oder gar kein gegenseitiges Verständniß herrscht, erhellt schon aus der Verschiedenheit der Natur beider Elemente. Der Einfluß der Führer auf die Geführten kann dabei nur ein geringer sein.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Februar. [Zur Heimkehr des Prinzen Heinrich.] Bereits in den nächsten Tagen, noch innerhalb dieser Woche, wird Prinz Heinrich wieder den europäischen Boden betreten, indem er sich in Genua von Bord des Reichspostdampfers „Preußen" auszuschiffen gedenkt, den er zur Heimreise von Singapore aus benutzte. Ehe er von dem italienischen Hafen den letzten Theil der Heimfahrt auf der Bahn zurücklegen wird, soll, wie verlautet, ein erstes Wiedersehen mit der Kaiserin Friedrich stattfinden, die seit Anfang Dezember v. J. in Lerici — unweit Spezzia — zu ihrer Erholung weilt. Auf der Fahrt nach der deutschen Reichshauptstadt wird Prinz Heinrich den kleinen Umweg über Wien machen, wie gemeldet wurde, um sich in seiner Eigenschaft als österreichischer Viceadmiral beim Kaiser Franz Josef zu melden. Im Laufe der vergangenen Woche begegnete Prinz Heinrich im Suez-Kanal noch einmal seinem langjährigen, ostasiatischen Flaggschiff, dem Panzerkreuzer „Deutschland", der noch in den nächsten Tagen auf der Mittelmeerfahrt in Malta einlaufen wird. Da Prinz Heinrich die deutsche Heimath am 16. Dezember 1897 auf der Ausreise in Brunsbüttel verließ, so hat der Prinz zwei Jahre und zwei Monate im Auslande geweilt. Sein Flaggschiff „Deutschland" wird Prinz Heinrich in der Lage sein, selbst in der Heimath empfangen zu können, da das Schiff noch zu Anfang März in Kiel zurückerwartet werden darf. In Kiel selbst sind bereits die Vorbereitungen für einen würdigen Empfang des Prinzen in vollem Gange.

— In der Audienz, die Staatssecretär **v. Podbielski** einer Abordnung des **Post- und Telegraphenassistenten-Verbandes,** bestehend aus den Ober-Postassistenten Kahsnitz, Fischbach und Schubert ertheilte, nahm er Veranlassung, sich über die an seiner Verwaltung geübte Kritik, sowie **über den Rest von Unzufriedenheit,** der immer noch in seiner **Beamtenschaft zurück**geblieben sei zu äußern. Er sagte u. a.:

„Sie, meine Herren, sind es, die dafür sorgen müssen, daß Fehler vermieden werden, die verhindern müssen, daß eine unzufriedene Richtung, die es überall giebt und immer geben wird, die Führung übernimmt. Wir wollen, jeder in seiner Art, alle dasselbe: Unsere Verwaltung groß, nützlich und geachtet machen. Das kommt jedem zu gute, der ihr angehört. In einem gut eingerichteten Hause wohnt es sich besser, wie in einem schlecht eingerichteten, deshalb wollen wir alle unsere Kräfte vereinigen zu dem Zwecke, unser Haus so wohnlich zu machen, wie möglich. Ihre Haltung ist seit dem Sommer vorigen Jahres eine wesentlich andere geworden als früher, das erkenne ich an. Sorgen Sie nun noch dafür, daß auch das Letzte verschwindet, was die nothwendige Harmonie noch stören könnte."

— Die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses hat heute die zum **Neubau des Archivs in Danzig** geforderte Summe genehmigt.

— Dem „Lokal-Anz." zufolge hat die preußische Staatsbahnverwaltung beschlossen, fortan neue **Arbeiterrückfahrkarten** nur noch auf Entfernungen bis 50 Kilom. auszugeben.

— Im Auswärtigen Amte ist, wie die „Post" schreibt, die **Orthographie** des **bürgerlichen Gesetzbuches** als **maßgebend** angenommen worden. Es soll auch bereits angeregt sein, dieselbe Orthographie in den preußischen Ministerien fortan zur Anwendung zu bringen.

— Wie die „Köln. Volksztg." meldet, wurde am Niederrhein ein internationaler **Verband** sämmtlicher **Matrosen und Arbeiter des Schiffergewerbes** gegründet.

* **[Invalidenrenten]** sind seit dem Inkrafttreten des Invalidengesetzes bis zum Schluß des Jahres 1899 im ganzen 477 930 bewilligt worden, Altersrenten 355 255. Am 1. Januar liefen 324 319 Invaliden- und 195 133 Altersrenten. Beitragserstattungen sind bis zum 31. Dezember 1899 bewilligt an weibliche Versicherte, die in die Ehe getreten sind, 428 444, an die Hinterbliebenen von Versicherten 97 736.

* **[Die Kanalvorlage]** wird, wie die „Köln. Ztg." schreibt, spätestens in sechs Wochen dem Abgeordnetenhause zugehen. Die preußische Staatsregierung werde alles aufbieten, ihr die Mehrheit im Landtage zu verschaffen; eine Verwerfung der Vorlage werde gleichbedeutend sein mit der Auflösung des Abgeordnetenhauses.

* **[Die Feuerbestattung vor Gericht.]** Die Rechtsfrage, ob eine Kirchengemeinde einem ihrer Mitgliedrr, das ein Erbbegräbniß besitzt, verwehren kann, in diesem die Asche eines Familienangehörigen beisetzen zu dürfen, ist von der zweiten Civilkammer des Landgerichts zu Hagen in verneinendem Sinne beantwortet worden.

* **[Die Agitation des Flottenvereins]** ist nach wie vor vielfach geeignet, den Gedanken einer Flottenverstärkung zu discreditiren. So sprach, wie die „H. L. Z." mittheilt, am Donnerstag im deutschen Flottenverein zu Marburg ein activer preußischer Offizier, ein Oberleutnant Roeper, in voller Uniform über die neue Flottenvorlage. Noch keine hundert Civilisten waren anwesend. Den größeren Theil des Publikums machten Soldaten des Jägerbataillons aus, die den Hintergrund des Saales besetzt hielten.

Unseres Erachtens ist die Abcommandirung von Soldaten in öffentliche Versammlungen und das öffentliche Austreten activer Offiziere in einer hochpolitischen Angelegenheit ganz ungehörig, abgesehen davon, ob es sich überhaupt durch die gesetzliche Bestimmung und die bestehenden Militärverordnungen rechtfertigen läßt.

Frankreich.

Paris, 4. Febr. Dem „Temps" wird aus Nancy gemeldet: Ein wegen Diebstahls verhafteter Anarchist Bernard hat dem Untersuchungsrichter mitgetheilt, die **Anarchisten** hätten den Plan gefaßt, mehrere Pavillons der **Pariser Ausstellung** während des Besuches der fremden Souveräne in die Luft zu sprengen. Obgleich die Mittheilungen Bernards offenkundig erdichtet seien, seien die ausländischen Polizeibehörden gleichwohl verständigt worden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 5. Februar.

Wetteraussichten für Dienstag, 6. Febr.,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Feuchtkalt, strichweise Niederschläge, wolkig.

---

* **[Panzerkanonenboots - Division.]** Die aus Panzerkanonenbooten bestehende Reserve-Division Danzig wird für den bevorstehenden Sommer wieder aus den beiden Panzerschiffen „Natter" und „Skorpion" formirt werden. „Skorpion" ist auch während des gegenwärtigen Winters bekanntlich Stammschiff, „Natter" wird am 1. April d. Js. wieder in Dienst gestellt und verbleibt zusammen mit „Skorpion" bis zum **1. April 1901** in Dienst.

---

* **[Von der Weichsel.] Der partielle Eisgang** der Weichsel war gestern Abend gegen 10 Uhr auch an der **Mündung** beendet. Auf der preußischen Weichsel findet nur noch schwaches Eistreiben statt. Der Strom ist im Thorner Bezirk schon ganz eisfrei. — Auf der **Nogat** herrscht unverändert Eisstand.

Aus **Thorn** meldet man **uns:** Auf dem Eisbrechdampfer „Schwarzwasser" unternahmen am Sonnabend die Beamten der Strombau-Verwaltung eine Fahrt nach Schillno, um sich von den Eisverhältnissen an der russischen Grenze zu überzeugen. Das Eis aus dem ganzen preußischen Stromlaufe ist abgetrieben. Deshalb verließen die beiden Eisbrechdampfer „Schwarzwasser" und „Brahe" noch am Sonnabend den Thorner Hafen und dampften stromabwärts. In Rußland liegt das Eis noch fest und wird sich voraussichtlich erst bei erheblich höherem Wasserstande in Bewegung setzen.

Aus **Marienburg** ging **uns Mittags** noch folgende Mittheilung zu: Der gegenwärtige Weichseleisgang hat sich in der Nogat nur durch Ansteigen des Wassers bemerkbar gemacht. Das Eis liegt noch in der Winterlage und wird von Fußgängern passirt. Das Liegenbleiben des Nogateises ist mit als ein Erfolg des Weichseldurchstiches durch die Nehrung, sowie der Eissprengungen zu bezeichnen, und es tritt dieser Erfolg jetzt alljährlich immer wirksamer auf. Hoffen wir, daß das Nogateis so lange liegen bleibt, bis das ganze polnische Eis die Weichsel hinabgeflossen ist.

Heutige Wasserstände: **Thorn 2,94** (Mittags 2,89 Meter), Fordon 3,02, Culm 3,00, Graudenz 3,40, **Kurzbrack 3,82, Piechel 4,08, Dirschau 4,38, Einlage 3,02, Schiewenhorst 2,68, Marienburg** 2,68, Wolfsdorf 2,78.

Bei **Warschau** betrug nach **telegraphischer** Meldung der Wasserstand am **Sonnabend 4,14,** gestern 2,95, heute 2,69 Meter.

---

* **[Begräbniß.]** Ein großes Trauergefolge hatte sich gestern gegen Mittag in und vor dem Sterbehause in der Sandgrube versammelt, um den verstorbenen Amtsgerichtsrath Herrn Kauffmann, der nunmehr seiner vor sechs Jahren dahingeschiedenen Ehegattin, der Tochter des den älteren Danzigern wohl noch in lebhafter Erinnerung stehenden Kaufmanns Franz Rottenburg, jetzt im Tode gefolgt ist, zu Grabe zu geleiten. Im Trauerhause, dessen Gemächer durch Blattpflanzen, zahlreiche Blumenspenden und Widmungskränze geschmückt waren, unter denen sich u. a. solche von den Richtern und Staatsanwälten der hiesigen Gerichtsbehörde, den Rechtsanwälten, den Referendaren, dem Offiziercorps des Landwehrbezirks Danzig, des Gemeinde-Kirchenrathes zu St. Marien, des Directoriums der Conradischen Stiftung, den Lehrern und Schülern der genannten Stiftung, dem „Bankauer Walde" befanden, hielt Herr Archidiakonus Dr. Weinlig die Gedächtnißrede, worauf der unter der Fülle von Blumen und Kränzen kaum sichtbare Sarg aufgebahrt wurde. In dem Conduct, der sich nun nach dem St. Marien-Kirchhofe an der Großen Allee in Bewegung setzte, befanden sich außer den Mitgliedern des Richter-Collegiums, Rechtsanwälten und Referendaren u. a. die Herren Commandant von Danzig, Generalleutnant von Heydebreck, Commandeur des Generalstabes Oberst v. Zwehl, Bezirks-Commandeur Oberstleutnant Haacke, Polizeipräsident Wessel, Mitglieder des Magistrats der Stadt Danzig, Vertreter der Kaufmannschaft, die Mitglieder des Gemeinde-Kirchenrathes zu St. Marien und viele andere angesehene Bürger der Stadt. Auf dem Kirchhofe empfing ein Schülerchor des Schul- und Erziehungs-Instituts der v. Conradi'schen Stiftung unter Leitung des Herrn Lehrers Wilms den Sarg und sang den Choral „Jesus meine Zuversicht". Herr Archidiakonus Dr. Weinlig sprach alsdann ein kurzes Grabgebet und mit dem Gesange „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben" schloß die Trauerfeier.

---

* **[Der neue Danziger Seedampfer „Emil Berenz"],** der, wie wir s. Zt. meldeten, kürzlich im Nebel bei Darsserort auf Strand gerieth, befindet sich, nachdem er seine Holzladung nach Gjedser gebracht hatte, jetzt in der Danziger Schiffswerft und Maschinenbauanstalt Johannsen u. Co. auf dem Slip behufs Besichtigung des Schiffsbodens und Feststellung des etwaigen Havarieschadens.

---

* **[Nautischer Vereinstag.]** Für den nunmehr auf den 26. und 27. Februar einberufenen 31. Vereinstag der deutschen nautischen Vereine stehen neben einer Kundgebung zu Gunsten der Flottenvorlage, welche durch eine Resolution erfolgen soll, u. a. auf der Tagesordnung: „Deutsche Seekarte" und Errichtung von **Nebelsignalstationen** bei **Memel, Pillau** und der Birschtwinschen Ecke. Verbesserung des Nebelsignals zu **Neufahrwasser.** Ueber beide Gegenstände wird Herr Navigationslehrer Döbler-Danzig referiren. Die Angelegenheit wegen der Nebelsignalstationen ist auf Antrag des Seeschiffer-Vereins zu Danzig auf die Tagesordnung gesetzt worden. Letzterer hat zur Begründung seines Antrages Folgendes angeführt:

Nach zwanzigjährigen Durchschnittswerthen haben die preußischen Küsten die gleiche Anzahl von Tagen mit Nebel wie die pommerschen und zwei Drittel der Nebeltage von Borkum. Gleichwohl existire gegenüber derartigen Einrichtungen an den westlichen Gewässern unseres Vaterlandes an der über 150 Seemeilen langen Küstenstrecke von Nimmersatt bis Neufahrwasser kein akustisches Signal, welches geeignet ist, bei dickem Wetter dem Seemann Aufschluß über die Position seines Schiffes zu geben, so daß die Auffindung der Häfen von Memel und Pillau ganz vom Zufall abhängt. Auch bleibt diesem ein zu großer Spielraum bei Auffindung der Einfahrt nach Neufahrwasser, da das Nebelsignal auf der Ostmole nur unter den günstigsten Umständen, wie flauer südlicher Wind, bis zur schwarzen Tonne gehört werden kann, aber kein Fall bekannt ist, in dem es bei der Ansegelungstonne, die nur 1/2 Seemeile von der Mole liegt, gehört worden ist.

---

* **[Provinzial-Sängerfest.]** Zu dem nächsten ost- und westpreuß. Provinzial-Sängerfest, das im nächsten Sommer in Tilsit begangen werden soll, wird dort bereits eine rege vorbereitende Thätigkeit entfaltet. Der Wohnungs-Ausschuß ist bemüht, für etwa 1600 fremde Sänger rechtzeitig Quartiere zu beschaffen. Für die zu erbauende Festhalle ist dem Festausschuß bereits ein sehr günstiger Platz in Jakobsruhe zur Verfügung gestellt. Nach dem Entwurf soll die Festhalle zur Aufnahme von über 3000 Gästen eingerichtet werden und ein Podium erhalten, das 1500 Sängern und 60 Musikern Platz gewährt. Das musikalische Programm ist jetzt wie folgt festgestellt:

Erster Tag, 1. Theil: „Ein' feste Burg", von Robert Franz, „Hymne an die Tonkunst" von Jos. Rheinberger, „Sphärenklänge", von M. Osten, „Ein Floreat dem Sommer", von J. Joetze, „Jägerlied", v. Rob. Schwalm, „Maienlied", von Rob. Schwalm, „Deutsche Dichtermahnungen", von Kisielnicki, „Frühlingsfeier", von Wolff. — 2. Theil: Einzelvorträge. — 3. Theil: „Sturmlied", von M. Gulbins, „Hymne an das Feuer", von M. Zenger, „Abendlied", von Adam, „Aennchen von Tharau", von Silcher, „Gesang Thüringer Kreuzfahrer vor Accon", von Nic. v. Wilm, „Trinklied für Jäger", von E. Hermes, „Landsknecht" von Joh. Herbeck.

Zweiter Tag, 1. Theil: „Siehst du das Meer", von F. Mair, „Im Feld des Morgens frühe", von Ch. Burkhardt, norwegisches Volkslied, arrangirt von Schöneck, „Oktoberlied", von Ikert, „Lebensregeln", von Dürrner, „Die Kapelle", von Kreutzer, Geisterchor aus „Rosamunde", von F. Schubert. — 2. Theil: Einzelvorträge. — 3. Theil: „Prinz Eugen", von Ed. Kremser, „Sommernacht", von A. Johow, „Deutsches Wanderlied", von A. Johow, „'s Herz", von Silcher, „Abendfeier", von Korell, „Die Luft so still", von Haupt, „Die deutschen Trompeten", von Podbertzki.

---

* **[Für Beendigung des Boerenkrieges.]** In München hat sich eine „deutsche Centrale für internationale Bestrebungen zur Beendigung des Boerenkrieges" gebildet. Dieselbe versendet Erklärungen zur Unterschrift, die zur Kenntniß der Mächte der Friedensconferenz gebracht werden sollen. Eine solche Erklärung liegt auch in der **Expedition der „Danziger Zeitung" aus.**

△ **[Wohlthätigkeitsbazar.]** In den Räumen des altehrwürdigen Franziskanerklosters fand gestern, Mittags 12 Uhr, die Eröffnung des Bazars zum **Besten der Grauen Schwestern statt.** Es

hatte sich eine stattliche Zahl von Besuchern eingefunden, die unter den Klängen des Promenadenconcerts die prächtigen Arrangements in Augenschein nahmen, die von den Vorstandsdamen auf das geschmackvollste getroffen waren. Die Kauflust war bald sehr rege; von schönen Lippen angepriesen, fanden die Sachen schnellen Absatz. Seinen Höhepunkt erreichte das gestrige Fest während der Abendstunden. Es war ein buntes, fröhliches Treiben, das in den weiten, festlich erleuchteten Räumen hin- und herwogte. Einer besonders lebhaften Frequenz erfreuten sich die Glückstrommel und der Glückskorb; auch die Würfelbude fand ihre Liebhaber. Wer ein Freund von Scheibenschießen war, der konnte diesem knallenden Vergnügen an der Schießbude nach Herzenslust nachgehen und Kleingeld los werden. „Jeder Schuß 10 Pfennig", riefen dort zwei anmuthige junge Damen, die als „Büchsenspannerinnen" fungirten. Eine gewiß nicht unangenehme Einrichtung bei solchen Bazars ist von jeher wohl das warme und kalte Buffet und die Verkaufsstelle von Getränken gewesen. So war's auch hier. Diese „materiellen" Abtheilungen waren förmlich belagert. So eilten in allgemeiner Heiterkeit die fröhlichen Stunden sorglos dahin, und wenn auch der Geldbeutel leichter geworden war, so wanderte man doch befriedigt von dannen mit dem schönen Bewußtsein, einen Obolus zum Wohle der leidenden Mitmenschen gespendet zu haben.

[Neubau eines Fabrikgebäudes.] Die hiesige Ostdeutsche Cartonnagenfabrik der Firma Ludwig Teßmer u. Co. wird dadurch bedeutend erweitert, daß im Anschluß an das bereits vorhandene Fabrikgeschäft Poggenpfuhl Nr. 37 auf dem nebenbei gelegenen Grundstück Nr. 36 ein neues Fabrikgebäude gebaut wird. Die neuen Fabrikgebäude, durch Herrn Baugewerksmeister Reichenberg aufgeführt, bestehen aus einem stattlichen Haupt-, einem Seiten- und einem durch einen geräumigen Lichthof getrennten Hintergebäude. Sonnabend war der Bau so weit vorgeschritten, daß er im Rohbau vollendet dastand. Um 4 Uhr Nachmittags versammelten sich der Bauherr, der Baumeister, sowie mehrere Freunde des Unternehmers und die an dem Bau betheiligten Arbeiter zur Feier des Richtfestes. Die übliche Ansprache hielt Herr Maurerpolier Wittstock. Der Bau war mit Fahnen und Guirlanden reich geschmückt. Der Richtschmaus wurde dann im Fabriksaal des alten Gebäudes abgehalten.

---

* **[Verein zur Prämiirung treu dienender weiblicher Dienstboten.]** In der Aula der Dr. Scherler'schen Schule fand gestern Abend die jährliche Prämiirung treu dienender weiblicher Dienstboten durch Herrn Superintendenten Boie statt, bei der Herr Boie zunächst die erfreuliche Mittheilung machte, daß der Verein um 90 Mitglieder gewachsen sei und nunmehr deren 385 habe. Das Wachsen der Mitgliederzahl sei hauptsächlich dem thätigen Wirken des Herrn Buchhändlers Gaede zu danken, der auch fernerhin gerne bereit sei, in seinem Geschäfte Hundegasse 13 Anmeldungen entgegenzunehmen. Es sei aber dringend erforderlich, daß der Verein noch mehr an Mitgliedern zunehme. Ein wesentlicher Fortschritt des Vereins sei es, daß Dienstboten nunmehr auch schon nach dreijähriger (statt nach fünfjähriger) Dienstzeit prämiirt würden. Es wurden dann gestern prämiirt:

Zum ersten Male: Für 39jährige Dienstzeit eine Person, 16-, 15-, 14- und 12jährige Dienstzeit je eine, für $10\frac{1}{2}$- resp. $10\frac{1}{4}$jährige Dienstzeit 3, 9- und $8\frac{1}{2}$- resp. 8jährige Zeit je eine, 7 und resp. $7\frac{1}{4}$ Jahre 4, $6\frac{1}{4}$ resp. $6\frac{1}{2}$ Jahre 2, 5, $5\frac{1}{4}$ und resp. $5\frac{3}{4}$ Jahre 5, 4, $4\frac{1}{4}$, $4\frac{1}{2}$ und resp. $4\frac{3}{4}$ Jahre 7 und 3, $3\frac{1}{4}$, $3\frac{1}{2}$ und $3\frac{3}{4}$ Jahre Dienstzeit 18, im ganzen 47 Personen.

Zum zweiten Male: Für $22\frac{1}{2}$jährige Dienstzeit eine, $10\frac{1}{2}$ Jahre eine, $8\frac{3}{4}$ Jahre 2, $7\frac{3}{4}$ bis $8\frac{1}{2}$ Jahre Dienstzeit 3 Personen.

Zum dritten Male: für 36-, 12-, $11\frac{3}{4}$- und $11\frac{1}{2}$-jährige Dienstzeit je eine Person.

Zum vierten Male: für $19\frac{1}{4}$- bezw. $15\frac{1}{4}$jährige Dienstzeit je eine Person.

Zum fünften Male: für $18\frac{1}{2}$- bezw. $17\frac{1}{2}$jährige Dienstzeit je eine Person.

Zum sechsten Male: für $31\frac{3}{4}$-, $23\frac{1}{2}$- bezw. $22\frac{1}{2}$-jährige Dienstzeit je eine Person.

Zum siebenten Male: für 26jährige Dienstzeit eine Person.

λ **[Taubstummen-Schule.]** Vor Jahresfrist wurden die taubstummen Schüler auf ihre Hörfähigkeit mittels der continuirlichen Tonreihe nach der Methode des Professors Dr. Berold-München vom hiesigen Special-Ohrenarzt Herrn Dr. Kickhefel sehr eingehend untersucht. Die Ergebnisse dieser Untersuchung wurden von ihm in der Zeitschrift für Ohrenheilkunde sowie durch die Broschüre „Die Untersuchung der Zöglinge der städtischen Taubstummen-Schule zu Danzig" von Dr. Kickhefel, Verlag von Bergmann in Wiesbaden, veröffentlicht. Im Auftrage des Magistrats wird nun diese Untersuchung bei den neu aufgenommenen Schülern durch Herrn Dr. Kickhefel fortgesetzt und auf den Zustand des Ohres, der Mundhöhle, der Nase, des Nasenrachenraumes und des Rachens ausgedehnt. Da durch Fehler dieser Organe der Unterricht der taubstummen Kinder erschwert wird, so sollen sie durch Operationen beseitigt werden.

---

* **[Pensionirung.]** Herr Polizei-Commissar Popp in Langfuhr tritt mit dem 1. April d. J. mit Pension in den Ruhestand.

---

* **[Versetzung.]** Durch allerhöchste Cabinetsordre vom 3. Februar ist Herr Major v. Bertrab im Großen Generalstabe zum Generalstabe der 36. Division in Danzig versetzt worden.

---

* **[Personalien bei der Justiz.]** Der Rechtscandidat Arthur Truppner aus Langfuhr ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Tiegenhof zur Beschäftigung überwiesen worden.

---

* **[Ostdeutscher Strom- und Binnenschiffahrts-Verein.]** Nach dem soeben erstatteten Bericht über das letzte Geschäftsjahr zählt der Verein jetzt 50 Mitglieder. Es fanden sechs Versammlungen und sechs Vorstandssitzungen statt. Viele für die Binnenschiffahrt wichtige Fragen sind auch im letzten Jahre wieder durch Eingaben an das Oberpräsidium und andere zuständige Behörden in Fluß gebracht worden und haben meistentheils Berücksichtigung gefunden. Besonders sind hiervon zu erwähnen die Errichtung einer **Schifferschule in Danzig**, die voraussichtlich schon im nächsten Winter ins Leben treten wird, ferner die Herstellung eines Treideldammes an der Fordoner Eisenbahnbrücke. Ein weiterer Erfolg ist der, daß Kähne, wenn auch nur unter gewissen Bedingungen, durch die Schuitenlake fahren können. Weiter ist eine Verbesserung der Ladestelle zu Schönbaum erreicht. Auf ein Gesuch an das deutsche Consulat in Warschau ist der berüchtigte Schiffsräuber Glowacki, der im vorigen Sommer in Russisch-Polen sein Wesen trieb, verhaftet worden. Die Verhandlungen wegen Verstärkung der Mastenkrähne sind noch nicht zum Abschluß gebracht; auch die über die Einführung einer allgemeinen Kahnaichordnung und über die Verbesserung der Hafeneinfahrt in Einlage sind noch im Gange.

---

* **[Opfer der Sturmtage.] Aus Leba wird gemeldet, daß dort** neuerdings **weitere zwei Leichen an den Strand gespült worden sind. Die eine, ein kräftiger Mann von etwa 40 Jahren, hatte mehrere** Schrauben in der Tasche und es ist anzunehmen, daß derselbe ein Maschinist oder Heizer ist. Die zweite Leiche ist nach den Papieren, die bei derselben sich in den Taschen befanden, der Capitän Falk von dem bei Koppalin im Dezember gestrandeten Dampfer „Maria", dessen ganze Besatzung ertrank. Capitän Falk hatte eine Taschenuhr mit zwei Ketten und etwas schwedisches Silbergeld in der Tasche. Beide Leichen sind noch gut erhalten.

---

* **[Brandunglück.]** In der verflossenen Nacht kurz nach zwei Uhr war in einem Stalle des Hauses Am brausenden Wasser Nr. 3 Heu und Stroh auf bisher unbekannte Weise in Brand gerathen, wodurch ein undurchdringlicher Qualm und Rauch entwickelt wurde. Nachbarsleute, die das Feuer bemerkt hatten, schlugen die verschlossene Thür des Stalles ein und riefen sofort die Feuerwehr zu Hilfe, die auch bald erschien und mittels einer Gasspritze und eines Hydranten Wasser gab, so daß das Feuer sehr bald gelöscht wurde. Leider ist aber dem Feuer ein **Menschenleben zum Opfer** gefallen, auch sind bei demselben zwei Pferde erstickt. In dem Stall waren zwei Pferde des Herrn Kaufmann Mehrke untergebracht, neben denen der Kutscher Anton Clakowski schlief, und zwar so fest, daß er von dem entstandenen Feuer und dem sich bald entwickelnden Qualm nichts merkte. Cl. ist gleich den beiden Pferden erstickt. Seine Leiche wurde nach der Todtenhalle auf dem Bleihofe gebracht.

E. **[Der Kriegerverein Schidlitz]** beging am Sonnabend die nachträgliche Feier des Geburtstages des Kaisers, zu welcher sich die Vereinsmitglieder mit ihren Angehörigen sehr zahlreich eingefunden hatten. Nach dem von einem Vereinsmitgliede gesprochenen Prolog wurde ein lebendes Bild, die „Germania" darstellend, auf der Bühne sichtbar. Hierauf folgten theatralische Aufführungen. Die Festrede hielt Herr Amtsanwalt Hauptmann der Landwehr Wulff.

[Der „Stenographische Damenverein"] fand sich am Sonntag zum gemeinschaftlichen Kaffee im Wiener Café ein. Lieder und humoristische Vorträge wechselten sich mit Spiel und Tanz ab.

○ **[Verband deutscher Handlungsgehilfen.]** Der hiesige Kreisverein „Hansa" feierte am 4. Februar im Gewerbehause sein erstes Winterfest im neuen Jahrhundert unter recht starker Betheiligung der Mitglieder und Gäste in Gestalt eines Tanzkränzchens. Während der Kaffeepause wurden Ansichtskarten vertheilt, ein gemeinschaftlicher Rundgesang gesungen, Toaste ausgebracht und humoristische Vorträge gehalten. Mit großer Freude wurde die Mittheilung aufgenommen, daß am 11. Februar ein Walzerabend veranstaltet wird. Ein Begrüßungstelegramm lief aus Halle ein.

⊙ **[Die Liedertafel des Bildungsvereins]** hatte am Sonnabend im Vereinshause in der Hintergasse ein recht hübsches Maskenfest veranstaltet, das einen munteren Verlauf nahm.

⊛ **[Nachträgliche Kaisersgeburtstagsfeiern.]** Am Sonnabend hatte der **„Verein ehemaliger Vierer"** im Gewerbehause eine Feier des Geburtstages des Kaisers veranstaltet, der als Ehrengäste die Herren Oberst a. D. Steppuhn und Major a. D. Schlenther beiwohnten. Nach einem Prolog hielt Herr Oberst Steppuhn die mit dem Kaiserhoch endigende Festrede. Im Josephshause feierte der **Marine-Verein „Hohenzollern"** den Geburtstag des Landesherrn. Hier brachte der stellvertretende Vorsitzende Herr Krüger das Hoch auf den Kaiser aus und Herr Lehrer Levandowski hielt die Festrede.

---

* **[Maskenball des „Danziger Ruder-Vereins".]** Munteres Leben und ein farbenprächtiges Bild bot sich am Sonnabend den Besuchern des vom „Danziger Ruder-Verein" im Schützenhaussaale veranstalteten Maskenballes dar. Außer der sonstigen prächtigen Beleuchtung durchzogen den Saal Blumenguirlanden, die von der Firma Siemens und Halske mit zahlreichen bunten Glühlämpchen durchwirkt waren, und die Wandungen, das Podium, die Logen u. s. w. schmückten mächtige hochstämmige Blattgewächse. Von der kleinen Loge erklangen die lustigen Weisen der Theil'schen Kapelle. Bald nach 9 Uhr hielt Prinz Carneval seinen Einzug und zwar — hoch zu Roß. Stattliche Rappen brachten Fanfarenbläser, den Prinzen Carneval und seine Begleiter in den Saal. In dem Gefolge desselben befanden sich zunächst Vierfüßler: Esel, Hunde, auch ein kleines Ferkel etc., und an diese schloß sich der bunte Reigen der übrigen Masken. Nach einer Ansprache des Prinzen tummelten sich die Masken im Saale in buntem Gewoge, ab und zu unter imitirtem Schneegestöber, umher. Zwischen stolzen Granden, Zigeunerpaaren etc. sah man ätherische Wassernixen, schmucke Knappen, Herolde, Sportsmen, glänzende Nationalcostüme, Charaktermasken aller Art. Auch die kriegerischen Boeren waren durch einen General und einen Transvaal-Offizier vertreten; Clowns sorgten für launige Späße, selbst der „dumme August", der verliebte Schlemmer „Sir John Falstaff", ein „weiblicher Mephisto" u. s. w. fehlten nicht, ebenso wenig schneidige weibliche und männliche Gigerl, eine strahlende Königin der Nacht, graziöse Schnitterinnen, Blumenmädchen und mancherlei Carricaturen. Von den Zuschauerlogen wurden duftige Sträuße in die wogende Menge geworfen. Acht Ruderer ließen auf den bekannten Ulkinstrumenten von dem Orchester aus ein herzzerreißendes Doppelquartett erschallen und acht andere Ruderer producirten sich in einem Clowntanz mit den originellsten Sprüngen. Gegen Mitternacht kam schließlich ein hübscher Gigerltanz von acht Paaren zur Aufführung, ferner ein Clowntanz, von der Balletmeisterin Frl. Gittersberg einstudirt und von Herrn Theatermeister Malnoth mittels eines Scheinwerfers effectvoll beleuchtet. Die Demaskirung bereitete manche Ueberraschung, aber auch manche Enttäuschung, denn viele der Mitwirkenden hatten ihre Masken während des Abends mehrere Male gewechselt. An die Demaskirung schloß sich ein Festmahl, das in den einzelnen Logen, dem Balkon- und Adlersaale eingenommen wurde, und nach Beendigung desselben trat widerum der Tanz in seine Rechte.

---

y. **[Herstellung eines Treideldammes an der Fordoner Eisenbahnbrücke.]** Bei der Eisenbahnbrücke zu Fordon hatte sich für die Binnenschiffer ein großer Uebelstand insofern ergeben, als die Weichselufer ober- und unterhalb der Brücke sehr flach waren und im Frühjahr überfluthet wurden. Hierdurch war die Schiffahrt bedeutend erschwert, da die Fahrzeuge am Ufer nicht festlegen konnten. Auf ein Gesuch des ostdeutschen Strom- und Binnenschiffer-Vereins wurde im vorigen Frühjahr schon ein Regierungsdampfer gestellt, der den Fahrzeugen Beistand leistete. Auf eine weitere Vorstellung hat die Strombau-Verwaltung jetzt zugesagt, das Ufer ober- und unterhalb der Brücke in einer Länge von je 110 Metern auf 4 Meter erhöhen zu lassen und einen Treideldamm zu errichten. Die betreffenden Arbeiten sollen, sobald es die Witterung gestattet, in Angriff genommen werden.

ρ **[Staatsbeihilfe für Bienenzucht.]** Der bienenwirthschaftliche Gauverein Danzig hat beschlossen, seinen angeschlossenen Zweigvereinen aus der Staatsbeihilfe 60 Pf. pro Mitglied für das laufende Jahr behufs Anschaffung bienenwirthschaftlicher Geräthe u. s. w. zu geben.

---

* **[Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden die Grundstücke: Karpfenseigen Nr. 16 von der Wittwe Hönig, geb. Rose, und deren Kindern an die Fischhändler Eckermann'schen Eheleute für 18 750 Mk.; eine Parzelle von Langfuhr Blatt 235 von dem Gutsbesitzer Piltz in Müggau und dem Rentier Saß an den Maurerpolier Alemstein für 12 000 Mk.** Ferner ist das Grundstück Pasewark Blatt 117 nach dem Eigenthümer Gottlieb Rey auf den Eigenthümer Johann Jacob Rey übergegangen.

---

* **[Feuer.]** Heute früh wurde die Feuerwehr nach dem Hause Brodbänkengasse Nr. 41 gerufen, woselbst in einem Keller des Vordergebäudes ein Sack angeschweelt war. Das unbedeutende Feuer wurde sehr bald gelöscht.

-r. **[Unfug.]** Der Arbeiter Sawatzki, welcher am Sonnabend einen Maskenball in der Uniform eines Marine-Soldaten mitgemacht hatte, trieb sich darauf in der Nacht in den Straßen der Stadt lärmend umher. Der Aufforderung eines Schutzmanns, sich ruhig zu verhalten, kam er nicht nach. Zur Militärwache gebracht, stellte es sich denn heraus, daß man es nicht mit einem Soldaten zu thun hatte.

-r. **[Messerstechereien.]** Der Maurer Aug. W. gerieth gestern Abend mit einem Arbeiter in Petershagen in Streit, der bald in Thätlichkeiten ausartete. W. brachte dem Arbeiter dabei einen gefährlichen Stich in die rechte Brustseite bei. — Eine weitere Messerstecherei hat sich heute Vormittag bei einem Neubau auf Pfefferstadt abgespielt. Dort stach der Arbeiter Joh. M., der von gestern noch nicht ausgenüchtert war, auf einen andern Arbeiter mit einem Messer ein. Beide Messerstecher sind verhaftet worden.

-r. **[Strafkammer.]** Wegen fahrlässiger Gefährdung eines Motorwagens der elektrischen Straßenbahn wurde der Kutscher Aug. Glusniski von der Strafkammer zu einem Monat Gefängniß verurtheilt. G. kam am 11. November v. J. mit einem Lastwagen die Allee von Langfuhr entlang gefahren. Dabei carambolirte er mit einem Motorwagen, sodaß die Deichsel von dem Lastwagen abbrach und der Motorwagen auch beschädigt wurde. Vor Gericht gab der Angeklagte vor, er sei müde gewesen und in Folge dessen eingeschlafen. Das Gericht ließ jedoch diesen Entschuldigungsgrund nicht gelten.

Aus den Provinzen.

G. **Putzig**, 4. Febr. Die **Maul- und Klauenseuche** ist nun auch in Polchau und damit in unserem **ganzen Kreise erloschen**. Die angeordneten Sperrmaßregeln sind aufgehoben. — Das **Wieck** war in diesem Jahre mit einer **so starken Eislage** bedeckt, daß der Verkehr zwischen unserer Stadt und der Halbinsel Hela auf Schlitten erfolgen konnte. Kaum hält das Eis, so eilt die ärmere männliche Bevölkerung der in der Nähe des Strandes gelegenen Ortschaften in Schaaren mit Aexten und langen Stangen versehen aufs Wieck hinaus, um „Aale zu stechen". Der seekundige Aalstecher erzielt dadurch einen lohnenden Winterverdienst. Je mehr der Winter und die Stärke des Eises fortschreitet, desto schwerer gestaltet sich natürlich die Arbeit; aber man giebt sie selbst dann noch nicht gerne auf, wenn eintretendes Thauwetter Gefahren für Gesundheit und Leben bringt. So hatten sich in diesen Tagen mehrere Leute weit hinaus aufs Wieck begeben, als plötzlich ein Riß im Eise entstand, der eine Rückkehr unmöglich machte, die Leute vielmehr nöthigte, auf weitem Umwege, eine Strecke durchs Wasser watend, das Land zu erreichen.

L. **Briesen**, 5. Febr. Der Arbeiter Wasielewski aus Schönsee, welcher bei dem Eisenbahn-Neubau Schönsee-Gollub durch **herabstürzende Erdmassen verschüttet** wurde und hierbei schwere Verletzungen erlitt, ist im hiesigen Johanniter-Krankenhause trotz der sofort vorgenommenen Operation gestorben. — Der **Kaiser** hat dem vor Jahren bei Ausübung seines Dienstes erblindeten hiesigen Eisenbahn-Streckenarbeiter Firoschinski, welcher wegen unzureichenden Dienstalters keine Pension, sondern nur eine jetzt auf 15 Mark erhöhte Monatsunterstützung empfängt, aus seiner Privatschatulle ein **Gnadengeschenk von 60 Mark** zugehen lassen.

* Einen **95jährigen Pfarrer**, der noch in voller Rüstigkeit seines Amtes waltet, hat die katholische Gemeinde zu **Tiefenau** bei Marienwerder. Pfarrer Baranowski daselbst, am 2. Januar 1805 zu Braunswalde in Ostpreußen geboren, wurde 1833 zum Priester geweiht und functionirt seit 1838 als erster Geistlicher in Tiefenau. Ueber seine Lebensweise macht man der „Elb. Ztg." folgende Mittheilung: Alle Tage liest Herr Baranowski die h. Messe, hört Beichte und hält seine Predigten; seine Worte schallen, da er noch seine sämmtlichen Zähne besitzt, laut und deutlich durch den Kirchenraum. Da zu dem Einkommen der Pfarrstelle in Tiefenau eine größere Landwirthschaft gehört, so widmet sich Herr Baranowski der Bewirthschaftung der Pfarrländereien. Oftmals kann man ihn zur wärmeren Jahreszeit, von einem Hündchen begleitet, durch die Aecker schreiten sehen; lebhaftes Interesse hat er für alle Erzeugnisse der Mutter Erde. Herrn Baranowskis Lebensweise zeichnet sich durch große Regelmäßigkeit aus. Er geht allabendlich um 9 Uhr zur Ruhe und schläft gut und viel. Sein regsamer Geist nimmt den wärmsten Antheil an den Begebenheiten im großen Weltgetriebe; er ist aus diesem Grunde ein eifriger Zeitungsleser. Am 5. Juni 1876 betheiligte er sich als 71jähriger Greis an der aus Anlaß des Krönungsjubiläums des Papstes Pius XI. veranstalteten Pilgerfahrt nach Rom.

w. **Rosenberg**, 4. Febr. Gestern **hatte sich vor der** Strafkammer der frühere Gutsrendant Gustav Mattig in Bellschwitz in dem seit längerer Zeit schwebenden **großen Prozesse** wegen Betruges und Unterschlagung zu verantworten. M. war 15 Jahre lang Gutsrendant bei dem jetzigen Grafen v. Brünneck-Bellschwitz, der ihm sein vollstes Vertrauen schenkte und nie eine eingehende Revision der Kassenbücher vornahm. Hierdurch war es dem M. sehr leicht, Unterschlagungen zu machen. Diese erreichten in den Jahren 1891 bis 1898, wie aus den Büchern festgestellt werden konnte, die stattliche Höhe von **180 000 Mk.** Trotz dieser hohen Summen Unterschlagungen merkte sein Prinzipal, der stets auf seinem Gute Bellschwitz sich aufhielt, nichts von denselben und M. verließ seine Stellung am 1. Oktober 1898 mit einem höchst ehrenden Zeugnisse. Erst nach seinem Fortgange stellten sich bei einer Durchsicht der Bücher Unregelmäßigkeiten heraus, die dazu führten, daß M. am 26. Oktober 1898 verhaftet wurde. Dieser hatte sich so sicher gefühlt, daß er, obwohl ihm hinreichende Zeit zur Flucht ins Ausland geblieben wäre, mit seiner Frau und seinen zwei kleinen Söhnen nach Erfurt gezogen war, um sich dort später ein Gut zu kaufen. Bei seiner Verhaftung fand man bei ihm einen Vermögensnachweis vor, der ihn sehr stark belastete. Darnach hatte er das unterschlagene Geld zum größten Theile seinem Bruder, einem Kaufmanne in Dresden, in Verwahrung gegeben und den anderen Theil in Hypotheken angelegt. Der Angeklagte war jetzt, nachdem er $1\frac{1}{4}$ Jahr in Untersuchungshaft zugebracht hat, **in vollem Umfange geständig.** Der Gerichtshof billigte ihm keine mildernden Umstände zu, da, wie der Vorsitzende ausführte, er sich als Beamter trotz der fehlenden Controle des in ihm gesetzten Vertrauens hätte würdig zeigen müssen. Es wurde auf die gesetzlich höchste zulässige Strafe erkannt: **5jährige Gefängnißstrafe,** wovon 6 Monate durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden. Der Verurtheilte trat die Strafe sofort an. Dem Grafen v. Brünneck ist durch die Unterschlagungen kein Verlust entstanden, da Mattig nichts für sich verbraucht hat und das Geld zurückgezahlt wird. 145 000 Mk. sind bereits von dem Vertreter des M. Herrn v. B. zur Verfügung gestellt worden.

Thorn, 3. Febr. Der Kasernenwärter Wollert hat **seinem Leben dadurch ein Ende gemacht,** daß er rohe Carbolsäure trank. Die Beweggründe sind bis jetzt noch unbekannt.

Von der Marine.

V **Kiel**, 4. Febr. Von den gegenwärtig mit Instandsetzungsarbeiten beschäftigten Schiffen werden laut Verfügung des Obercommandos der Marine zum 1. April zwei Küstenpanzerschiffe, fünf kleine Kreuzer, sieben Schulschiffe und ein Specialschiff in Dienst stellen. An der kaiserlichen Werft zu Kiel treten unter die Flagge: das Küstenpanzerschiff „Heimdall", um zusammen mit den in Dienst befindlichen Schiffen „Odin" und „Aegir" als Panzerreservedivision der Ostsee activirt zu werden. Während in früheren Jahren die Panzerreservedivisionen der Ost- und Nordsee aus je vier Schiffen bestanden, werden sie in diesem Jahre aus nur je drei Schiffen bestehen. Ferner stellt in Dienst das Schulschiff „Stein", welches umgebaut ist und gegenwärtig mit Vollschiffstakelage versehen wird. Dasselbe soll als Ersatz für das im März zurückkehrende Schulschiff „Nixe" dienen, welch letzteres auf der **Danziger Werft** einer Grundreparatur unterzogen werden soll. Die kleineren Kreuzer „Blitz" und „Pfeil" treten zum 1. April in den Geschwaderdienst, das Schulschiff „Grille" stellt zu Admiralstabsreisen in Dienst, die Schulschiffe „Ulan" und „Hay" werden den Artillerieschulschiffen als Tender beigeordnet und die Schulschiffe „Otter" und „Rhein" werden zusammen mit dem „Pelikan" für den Minenversuchsdienst activirt. Für den Auslandsdienst kommt der kleine Kreuzer „Sperber" unter die Flagge, welcher einer Grundreparatur unterzogen und zum Theil neu armirt ist und gegenwärtig mit einem Tropenanstrich versehen wird. — An der kaiserlichen Werft zu **Wilhelmshaven** stellen in Dienst: das Schulschiff „Zieten" zum Schutz der Hochseefischerei in der Nordsee auf die Dauer von sieben Monaten, das Specialschiff „Albatroß" zu Vermessungszwecken an der Nordseeküste und die Küstenpanzerschiffe „Siegfried" und „Hildebrand", welche zusammen mit dem „Frithjof" die Reservedivision der Nordsee bilden werden. Die kleineren Kreuzer „Hela", „Jagd" und „Wacht" treten in den Geschwaderdienst.

Scherzhaftes.

[Protzenkinder.] Mutter: „Nun, Elsa, hast du dich auf der Hochzeitsreise recht amüsirt?" — Tochter: „Sehr, liebe Mama; denke dir, dreimal hat Edgar unterwegs aus Muthwillen die Nothbremse gezogen."

Vermischtes.

Prozeß v. Kriegsheim.

Am Sonnabend, den 3. d. M., wurde über die Gründung der „Internationalen Discontobank" verhandelt. Der Angeklagte, welcher seit dem Jahre 1892 in fortschreitender Verschuldung lebte und schließlich zu einer Schuldenlast von 100 000 Mk. gekommen war, faßte 1897 den Plan, eine Bank in Gemeinschaft mit dem Mitangeklagten Witzmann zu gründen. Zweck des Unternehmens war die Besorgung von Provisionsgeschäften. Nach der Anmeldung beim Amtsgericht betrug das Kapital der Gesellschaft 20 000 Mk., und zwar 19 500 Mk. Stammeinlage v. Kriegsheims und 500 Mk. Antheil Witzmanns. Nach einigen Monaten theilte der Angeklagte dem Gericht mit, daß das Kapital um 10 000 Mk. erhöht worden sei, daß er selbst die 10 000 Mk. Antheile übernommen und 25 Proc. baar darauf eingezahlt habe. Unter dem 4. April 1898 endlich theilte er ebendorthin mit, daß er seine erste Stammeinlage mit 9500 Mk. voll eingezahlt, und daß auch Graf Egloffstein bei der Erhöhung des Stammkapitals um 10 000 Mk. die übernommenen Antheile mit 10 000 Mk. voll bezahlt habe. Dies soll aber nicht wahr sein. Der Präsident begleitete diese Darstellung mit dem Hinweise darauf, daß diese so wohlfundirte Bank von Anfang an die Lieferanten der Bureauutensilien etc. hingehalten und nur langsam Zahlungen an diese geleistet hat, und daß, als die Bank nach kurzem Bestehen ihr Dasein beschloß, absolut nichts vorhanden war. Die Beweisaufnahme ergab ferner, daß Geschäftsbücher für die im August begründete Bank erst im September angelegt worden sind und von einer geregelten Buchführung keine Rede war. 5000 Mk. hatte v. Kriegsheim von einem Kaufmann Pilartz entliehen, den er auch wiederholt um kleine Beträge von drei bis fünf Mark anging. Die weitere Beweiserhebung erstreckte sich noch auf die Geschäftsführung der Bank.

Wolff-Bureau gegen Hirsch-Bureau.

Berlin, 3. Febr. Ein Prozeß, der sonst äußerst selten vorkommen dürfte, beschäftigte seit Montag die Strafkammer des Landgerichts I. zu Berlin. Die Directoren der Continental Telegraphen-Compagnie-Actien-Gesellschaft (Wolffs Telegraphisches Bureau) wollen lange Jahre hindurch die Beobachtung gemacht haben, daß ihnen allein zugegangene officielle Nachrichten vom spanisch-amerikanischen Kriegsschauplatze u. s. w., sowie Börsennachrichten auch von dem Hirsch'schen Telegraphen-Bureau und zwar sogar zum Theil eher veröffentlicht wurden, als dies von „Wolff" geschehen war. Es wollte lange Zeit nicht gelingen, die Ursache dieses Vorkommnisses zu ermitteln. Im März 1899 trat ein Redacteur des mit dem Hirsch'schen Bureau verbundenen Bureau „Herold" in die Redaction des Wolff'schen Bureaus ein. Durch diesen erfuhren die Directoren des letzteren, daß zwei seit vielen Jahren bei ihnen angestellte Boten Namens Fritz Dörfert und Hugo Schmiedel dem Hirsch'schen Bureau Nachrichten zugehen ließen. Der Mitinhaber des Hirsch'schen Bureaus, Journalist Curt Hirsch, soll diese Boten durch Geldversprechungen veranlaßt haben, ihm wichtige Nachrichten telephonisch oder auf andere Weise zugänglich zu machen. Die Staatsanwaltschaft hat nun gegen Dörfert und Schmiedel wegen Diebstahls und Verletzung des Gesetzes betreffend den unlauteren Wettbewerb, gegen Curt Hirsch wegen Anstiftung zu diesen Vergehen und wegen Hehlerei die Anklage erhoben.

Das Urtheil lautete: Die beiden angeklagten Boten wurden wegen Diebstahls an Depeschenausgaben des Wolff'schen Telegraphen-Bureaus zu zwei respective einem **Monat Gefängniß** verurtheilt. Der Mitinhaber des Hirsch-Bureaus, Kurt Hirsch, wurde wegen Anstiftung zum Diebstahl und wegen Hehlerei zu **drei Monaten Gefängniß** verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte gegen beide Boten zwölf respective sechs Monate, gegen Hirsch $1\frac{1}{2}$ Jahr Gefängniß, sowie gegen beide Boten ein Jahr, gegen Hirsch zwei Jahre Ehrverlust beantragt.

Die Urtheilsgründe gegen Dörfert, Schmiedel und Hirsch verneinen das Vorliegen unlauteren Wettbewerbs, da die Depeschen des Wolff'schen Bureaus im Momente der Veröffentlichung sowie der Ueberbringung an Hirsch nicht mehr als Geschäftsgeheimniß anzusehen waren; hingegen wurde bejaht, daß die Wegnahme der Depeschen als Diebstahl aufzufassen sei. Erwiesen ist, daß Dörfert und Schmiedel die Depeschen entwendeten und sie dem Hirsch'schen Bureau übermittelten, wo sie benutzt wurden.

---

* **[Der Attentäter gegen den Abg. Lieber].** Schriftsteller Adolf Brand aus Neu-Rahnsdorf hatte Freitag einen Redacteur vor die Schranken des Schöffengerichts geladen, weil dieser in seiner

Zeitung erklärt hatte, Brand sei offenbar geistesgestört und habe das Attentat gegen den Abg. Lieber in der krankhaften Sucht, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, verübt. Der Gerichtshof wies die Privatklage Brands ab, indem er den Ausführungen des gegnerischen Anwaltes, Rechtsanwalts Heinemann, folgte, welcher ausführte, daß die Behauptung, Brand sei geisteskrank, angesichts der Abscheulichkeit jenes Attentates keineswegs als eine Beleidigung, sondern eher als eine entschuldigende Erklärung zu erachten sei.

Görlitz, 2. Febr. Wegen der vorgekommenen **Trichinosiserkrankungen** wurde der Fleischbeschauer Fleischer Neumann aus Groß-Schönau seines Amtes entsetzt und verhaftet.

Tiflis, 5. Februar. In drei Dörfern des Kreises Akhalkalak wiederholten sich vorgestern Abend starke unterirdische **Erdstöße**, durch welche mehrere Häuser zerstört wurden. Vier unter den Trümmern verschüttete Bauern konnten gerettet werden.

Newyork, 4. Februar. Im Geschäftsviertel von St. Louis brach heute früh **Feuer** aus. Der Verlust wird zwischen einhalb und zwei Millionen geschätzt. Zwei Feuerwehrleute wurden von einstürzenden Wänden erschlagen. Man befürchtet, daß noch ein anderer verbrannt ist. Unter den zerstörten Gebäuden befindet sich das der deutsch-amerikanischen Bank.

Buenos-Ayres, 3. Febr. Hier kamen 32 Todesfälle in Folge Sonnenstiches vor.

Standesamt vom 5. Februar.

Geburten: Arbeiter Alexander Heimowski, S. — Arbeiter Ferdinand Klomhuß, T. — Schriftsetzer Paul Tlusteck, S. — Töpfergeselle Albert Schröder, S. — Wagenführer bei der elektrischen Straßenbahn Friedrich Wittke, T. — Portier Albert Hammer, T. — Maurergeselle Walter Möller, S. — Maschinenbauer Joseph Woick, T. — Arbeiter Eduard Zielke, S. — Arbeiter Peter Stil, S. — Klempnermeister Hermann Andres, S. — Arbeiter Friedrich Zels, T. — Kutscher August Fleischmann, T. — Schlossergeselle Hermann Cunow, S. — Kauffmann Eduard Langanke, S. — Kesselwärter Emil Friese, S. — Schornsteinfegergeselle August Malinowski, T. — Maschinenführer Johann Grabowski, T. — Arbeiter Wilhelm Tafel, 2 T. — Unehelich 2 S., 4 T.

Aufgebote: Director Eugen Blumenfeld zu Königsberg i. Pr. und Margarethe Fürst hier. — Eigenthümer Otto Gustav Boelke hier und Laura Mathilde Letz in Ostroschken. — Maurergeselle Friedrich Wilhelm Schibowski und Henriette Wilhelmine Petrowski. — Schneidergeselle August Karl Loebert und Maria Margarethe Janello. Sämmtlich hier. — Tischler Hermann William Robert Liedtke hier und Margarethe Emma Hipp zu Zigankenberg. — Knecht Claus Wilhelm Stümer und Dorothea Catharina Cordsen in Oldenhütten. — Schlosser Johann Richard Wunderlich und Ida Hulda Fleischer zu Plauen. — Musketier Johann Bernhard Biegacz im Infanterie-Regiment Nr. 128 hier und Constantia Glowacki zu Culm. — Tischlergeselle Theodor Albert Peslick und Maria Bertha Pauline Kasilojsky zu Rummelsburg. — Schauspieler Ludwig Glaser und Hedwig Marie Teike zu Altona. — Maurergeselle Norbert Cornelius Mallach hier und Agnes Mathilde Streich zu Breitenstein Abbau.

Heirathen: Schlossergeselle Theodor Loth und Anna Alex. — Sattlergeselle Wilhelm Petersen und Jenny Lange. — Arbeiter Franz Tronke und Martha Archimowitz. Sämmtlich hier. — Königl. Gutspächter Otto Hoffmann zu Nieder-Schönhausen und Clara Helwich hier.

Todesfälle: Wittwe Caroline Bertha Cosack, geb. v. Groddeck, fast 69 J. — T. d. Arbeiters Friedrich Marquardt, 5 M. — Pensionirter Polizei-Vollziehungs-Beamter Heinrich Robert Rupprecht, fast 75 J. — T. d. Arbeiters Franz Plenikowski, todtgeb. — Handelsmann Heinrich Eggert, 78 J. — S. d. Schuhmachergesellen Julius Wiejecki, 9 Tage. — Zimmergeselle August Heinrich Krause, 53 J. — Frau Jacobine Wilhelmine Behrendt, geb. Kresin, 82 J. — Gewehrfabrikmeister a. D. Johann Heinrich Radicke, 81 J. 7 M. — Wittwe Bertha v. Zambrzycki, geb. Stöß, 76 J. 10 M. — S. d. Schmiedegesellen Karl Krause, 1 J. — S. d. Arbeiters Theodor Kaminski, 10 M. — S. d. Arbeiters Albert Fischer, 2 J. — S. d. Arbeiters Albert Preuß, 1 J. 4 M. — Walter Hermann Littwin, 13 J. 5 M. — Frühere Nähterin Charlotte Gruhn, ca. 78 J. — Wittwe Marie Mischel, geb. Denk, fast 81 J. — T. d. Arbeiters Albert Fach, 8 M. — — Frau Pauline Lisette Preuß, geb. Jordan, fast 64 J. — Schneidermeister Julius Voß, 81 J. 8 M. — T. des Arbeiters Richard Steffan, 7 W. — S. des Maurergesellen Gustav Liedtke, 1 J. 8 M. — Frau Anna Nowakewitz, geb. Strezewski, 65 J. — Musketier der 3. Compagnie des Infanterie-Regiments Nr. 176 Hans Peter Joachim Friedrich Ströh, 21 J. — Kais. Werft-Bootsmann Ernst Leopold Heinrich Emil Bäcker, 53 J. — Arbeiter Johann Ferdinand Schultz, 78 J. — T. des Arbeiters August Pawlowski, 1 J. — Köchin Franziska Kern, 63 J. 8 M. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Danziger Börse vom 5. Februar.

Weizen feine Qualitäten fest, andere unverändert. Bezahlt wurde für inländischen bunt 676 Gr. 130 M, 712 Gr. 134 M, 720 Gr. 135 M, 724 Gr. 137 M, hellbunt bezogen 676 Gr. 115 M, rothbunt 703 Gr. 133 M, hellbunt 744 Gr. 138 M, hochbunt 729 Gr. 137 M, 747 Gr. 141 M, 761 Gr. 144 M, fein hochbunt glasig 753 Gr. 146 M, 761 Gr. 149 M, fein weiß 756 und 758 Gr. 149 M, roth bezogen 718 Gr. 126 M, roth 740 Gr. 136 M, 743 Gr. 137 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 685, 711 und 720 Gr. 134 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große weiß 680 Gr. 130 M, mit Geruch 618 Gr. 114 M per Tonne. — **Hafer** inländischer 110, 111, 115 M, fein weiß 118 M per Tonne bezahlt. — **Erbsen** inländische weiße 120 M per Tonne gehandelt. — **Wicken** inländische 100, 108, 118 M per Tonne bezahlt. — **Schweinebohnen** polnische zum Transit 95 M per Tonn gehandelt. — **Rübsen** inländischer 203 M per Tonn bezahlt. — **Weizenkleie** grobe 4,25 M, extra grobe 4,30 M, mittel 4,05, 4,12½, 4,15 M, feine 3,90, 4, 4,15 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,20 M, besetzt 3,97½, 4,10 M per 50 Kilogr. bezahlt.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 3. Februar. Wind: W.

Angekommen: Emil Berenz (SD.), Becker, Gjedser, leer.

Gesegelt: Franziskr (SD.), Prignitz, Hamburg, Güter. — Dora (SD.), Schütt, Harburg, Holz.

Den 4. Februar.

Angekommen: Kopernikus (SD.), Becker, St. Davids, Kohlen. — Minna (SD.), Schindler, Methil, Kohlen. — Arcona (S.D), Robertson, Alloa, Kohlen.

Gesegelt: Mlawka (SD.), Kutscher, London, Güter. — Minnerva (SD.), de Jonge, Amsterdam, Güter.

Den 5. Febuar.

Ankommend: Dampfer „Paul", Dampfer „Fortnna".

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von A. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Nachdem der Holzeinschlag im Forstbelauf Heubude beendet ist, kommen noch zum Verkauf:

2 Stück birken Nutzholz, 1,39 Fm.
4 " erlen " 1,34 "
11 " kiefern Bauholz 6,99 "
2 " " Stangen I. Kl.
25 " " " II. "
250 Rmtr. kiefern Kloben,
80 " " Knüppel,
16 " " " 2 m lang.
3 " " " 1,5 " "
35 " " Stubben,

an die Meistbietenden im Termin am

Freitag, den 9. d. Mts., Vorm. 10 Uhr,

im Gasthause des Herrn **Manteuffel** in Heubude, zu welchem Kauflustige eingeladen werden. (1635

Danzig, den 3. Februar 1900.

Der Magistrat.
Trampe. Ackermann.